

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für Loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Unterbrunn 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenfein & Fogler, Wallfischgasse 10, A. Dybel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Holzgasse 12, R. Moske, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Belföldplatz 3, A. V. Goldberger, Servitenplatz 3.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Woche der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## „Oedenburger Zeitung.“

Mit 1. Jänner begann ein neues Abonnement auf die in den XXIII. Jahrgang tretende „Oedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

**Pränumerations-Preise:** Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden hiezu höflich ein

**Die Redaktion. Die Administration.**

## Die Briefe des Defraudanten.

Oedenburg, 7. Jänner.

Vor nicht langer Zeit berichteten wir, daß der gewesene Erlauer Waisenamtstassier Johann Lörinczfi, nach Unterschlagung von zirka 50,000 fl. Waisengeldern flüchtig geworden ist. Derselbe richtete kürzlich an ein hauptstädtisches Kreditinstitut einen Brief, worin er bat, die vor seiner Flucht für Rechnung seiner Tochter Aranka deponirten 3000 fl. herauszugeben, da sich seine Familie im Glend befinde.

Diese Summe war jedoch bei dem Geldinstitute mit der Bestimmung hinterlegt, dieselbe sei nur zu Händen der Aranka Lörinczfi und nur in dem Falle auszubehalten, wenn diese durch eine Heirath oder im Laufe der Jahre in Folge Erreichung des gesetzlichen Alters großjährig würde. Nachdem keine dieser beiden Bedingungen erfüllt war, hat die Bank das Geld nicht herausgegeben,

sondern das Waisenamt der Stadt Erlau von dem Vorfalle verständigt.

Hier war man nicht wenig von der Mittheilung überrascht, denn von diesen 3000 fl. hat Niemand etwas gewußt; von den 50,000 fl., die Lörinczfi defraudirte, waren nun wenigstens 3000 fl. vorhanden. Der Waisenstuhl hielt sofort eine Sitzung und belegte das Geld bei der Bank mit Beschlag.

Lörinczfi hatte sein Ansuchen an die Bank in Miskolcz aufgegeben: es wurden sofort die nöthigen Verfügungen getroffen, seiner habhaft zu werden. Umsonst, man konnte ihn eben nicht eruiren.

Neuestes schrieb nun Lörinczfi aus Budapest an den Buchdruckerei-Direktor Ladislaus Luga zwei Briefe, in welchen er diesen bittet, er möge die Liquidirung der 3000 fl. beim Erlauer Waisenamte betreiben. Luga übergab die Briefe der Staatsanwaltschaft, die im Vereine mit der Polizei ihn schon gerne seiner Bestrafung zuführen würde, wenn sie — ihn hätte. Doch Lörinczfi schrieb in einem dieser Briefe, „eher werde auf seiner inneren Handfläche Haar wachsen, ehe ihn die Polizei fassen werde“.

Unter solchen Umständen wagte es Lörinczfi, sogar an Se. Majestät den König ein eigenhändig geschriebenes Gesuch zu richten, „in der Hoffnung, der königliche Herr werde sich über das Schicksal seines unschuldigen Kindes erbarmen und die Ausfolgung der 3000 Gulden anordnen.“

Die Kabinetkanzlei übermittelte dies Majestätsgesuch dem Oberstaatsanwalt Alexander Rozina, der dasselbe behufs amtlichen Verfahrens der Erlauer Staatsanwaltschaft übersandte.

Das Majestätsgesuch umfaßt fünf beschriebene Seiten. Lörinczfi gibt darin an, daß er das Waisenvermögen bis 1881 treu und ehrlich verwaltete; da haben ihn die gegen die Winkelschreiberei ins

Leben getretenen gesetzlichen Verfügungen zugrunde gerichtet, sowie auch der Umstand, daß Alexander Babocsay zum städtischen Oberfiskal gewählt wurde. Dieser arbeitete gut und billig, so daß die Leute diesen und nicht mehr Lörinczfi beschäftigten, so daß Letzterer seinen ansehnlichen Nebenverdienst einbüßte. In seiner Bedrängniß griff er das Vermögen der Waisen an, das doch „Niemandem“ gehört. Anfangs defraudirte er sehr bescheiden. Doch die vielen Kleinigkeiten ergaben bald ein großes Resultat, zudem mußte er eine Tochter, noch dazu „herrschaftlich“, verheiraten, so daß er Tausender zu entwenden begann.

So stieg er bis zur letzten Sprosse die Leiter hinunter. Das Beamtenpersonale begann bereits von Unterschlagungen zu munkeln. Damit dieselben nicht an das Tageslicht kämen, mußte er vom Waisengelde Schweiggelder geben.

Nach und nach gab er vom Waisengelde Darlehen, als ob dies sein eigenes Vermögen wäre. Dem Allen zufolge sei er das Opfer seines Schwiegerohnes, unnachsichtlicher Geseze und eines solchen Advokaten-Diplomes, das eventuell nicht ihm gehörte, und seines eigenen guten Herzens; er sei ein Todter der — Ehre. Er hege große Hoffnung, daß Se. Majestät nicht ihn, sondern seine Tochter begnadige und die 3000 fl. anweisen lasse. Nach dem Carrara'schen Rechtssystem wäre er nicht einmal strafbar, denn er fehlte „ohne Selbstverschulden“, rein nur unter dem „Drucke der Verhältnisse.“

Der interessanteste Theil des Majestätsgesuches ist jener, in welchem Lörinczfi von seiner Flucht spricht.

Als er sah, daß die gegen Andere eingeleitete Untersuchung auch seine Manipulation in's gehörige Licht stelle, mußte er verschwinden.

Zuerst dachte er an seinen Schwiegerohn, einen Apotheker, der an seinem „Chrentode“ schuld

## Feuilleton.

### Lebensgeschichte

des Karl Mártony von Köfegh, k. k. Generalmajor, Ritter des k. k. österreichischen Leopold-Ordens, geschrieben von August von Tóth, kön. ung. p. Sektionsrath und Honvéd-Oberst.

(Fortsetzung.)

Hauptmann Karl Mártony entwarf den Plan zum Hause und zeichnete die Pläne zu den Maschinen, die er nach München sandte, wo sie fertig wurden.

Der Wiener-Neustädter Kanal lieferte das Wasser zur Bewegung der Maschinen, doch mußte derselbe abgeleitet werden, um den gehörigen Fall der Schleufe zu bekommen.

Als das Gebäude fertig geworden, erwartete mein Onkel mit Nervosität die Ankunft der Maschinen, die endlich eines Vormittags durch den von der Fabrik mitgeschickten Monteur aufgestellt wurden.

Den selben Tag Nachmittags — ich war gegenwärtig bei dem Versuche — ließ mein Onkel ein Kanonenrohr einlegen und die Schleufe öffnen. Die Maschine kam in Gang und rechts und links flogen die glühend heißen Späne des Kanonenmetalls.

Diese Thatsache war das beste Zeugniß der Pünktlichkeit sowohl von Seite meines Onkels als der Münchener Fabrik.

Einige Tage darauf wurde das Stückbohrwerk feierlich eröffnet und der k. k. Artillerie übergeben.

Im Monat April 1823 hatte Mártony zwei restringirte eiserne Gußöfen konstruirt und dem Genie-Hauptamt eingereicht. Selbe wurde kommissionell geprüft und vom k. k. Hofkriegsrathe approbirt und eingeführt.

Im Jahre 1822 hatte die Hofkriegsbuchhaltung in einem Berichte auf die enorme Holzverschwendung in den Spitalern hingewiesen; auch hatte sich Ober-Kriegskommissär Schloißnig mit der Abhilfe dieses Uebelstandes beschäftigt und im Jahre 1823 ein darauf bezügliches Projekt dem k. k. Hofkriegsrathe vorgelegt, welches Hauptmann Karl Mártony zur Prüfung und praktischen Verwerthung übergeben wurde.

In Folge dieser Aufforderung beschäftigte sich Mártony mit dem Studium der Verwerthung der Wärme des Dampfes zu Kochzwecken und konstruirte einen Apparat, bei welchem der Dampf in Röhren die Kochkessel geleitet wurde, sowie dies in den Zuckerfabriken beim Vacuum-Apparat der Fall ist, nur daß hier durch Auspumpen der Luft und des sich bildenden Dampfes das Sieden bei niedriger Temperatur eintritt.

Mártony war unstreitig der Erste, der auf diese Weise die Wärme des Dampfes ausnützte; denn der 1680 erfundene hapinianische Topf ist auf anderen Grundsätzen basirt, weil in dem hermetisch abgeschlossenen Topfe die Dämpfe durch ihre Spannkrast auf das Wasser einen großen Druck ausüben, so daß es bei einer Temperatur von über 100° siedet.

Hauptmann Karl Mártony reichte die Zeichnungen des Apparats dem k. k. Hofkriegsrath ein, der sie prüfen ließ, selbe bestätigte und anordnete, daß der Kochapparat im k. k. Militärspital in Wien aufgestellt werde.

Eine gemischte Kommission wurde entsendet, um ein Probekochen zu veranstalten und die Zweckmäßigkeit des Apparates zu prüfen. Doch wie alles Neue, hatte auch diese Erfindung ihre Widersacher, namentlich das Spitals-Kommando und die Spitalsküche, — denen vor den vielen Röhren und Hähnen, den Thermo- und Manometern graute, nahmen eine feindselige Stellung.

Am ersten Tage des Versuches hatten die Kranken ein sehr schlechtes Mittagmahl. Unter den Kommissions-Mitgliedern war jedoch ein Major der Artillerie, den der mißlungene Versuch aufregte, da er den schlechten Willen der Küche bemerkte.

Da er von der Bique auf gedient, das Kochen oft geübt und darin bewandert war, trug er sich selbst zum Koche an. Er nahm die Schlüssel der Speisekammer zu sich, damit keine Unterschleife geschehen und kam andern Tages mit zwei Artillerie-Köchen, auf die er sich verlassen konnte und kochte in Hemdärmeln ein prächtiges Mahl.

Der Kochapparat wurde angenommen, doch scheint er nicht lange in Gebrauch gewesen zu sein, denn im Jahre 1839, als ich als Inspektions-Offizier im Wiener Spital kommandirt war, sah ich den Apparat in einer Kammer unbenützt eingeschlossen.

Doch was in Oesterreich nicht zur Geltung kam, wurde im Auslande gewürdigt und in Ge-

sei. Er hat ihn um Gift. Der „schlechte Sohn“ aber hörte nicht auf seinen Befehl, schied von seiner Tochter und ging in die Fremde.

Er hatte also kein Gift. Er dachte an Schusswaffen, da er jedoch mit solchen nicht umgehen könne, „so gab er auch die Idee, sich zu erschießen, wieder auf.“

Er wollte sich von der Erlauer Feste herabstürzen. Allein da bemerkte er, daß er schwindelig sei; er sei also nicht sicher, ob ihn nicht der Schwindel erfasse, bevor er die Spitze der Feste erreiche.

„Somit — so berichtet er offenherzig weiter — sei ihm nichts übrig geblieben als schleunige Flucht.“

Er suchte zuerst das milde Klima Italiens auf. In der Peterskirche zu Rom that er Wochen hindurch Buße und beichtete einem Vater, der ihn jedoch nicht „absolvirte“, sondern ihn zu weiterer Buße ermahnte, mit dem Bedenken, die Angelegenheit werde dem Kardinal-Konfessorium unterbreitet werden. Dies geschah und Lörinczi wurde vor den Kardinal Rampolla berufen, der ihn in vollem Ornat empfing und ihn — nach drei Schlägen mit einer Haselnußstange auf den Rücken — absolvirte.

Erleichterten Gemüthes schiffte er sich nach Frankreich ein. Er war in Paris, machte eine Studienreise nach England, hielt sich auch in London auf. Dort las er in ungarischen Blättern, daß man ihn in Amerika suche. Er hielt es für das Gescheidteste, seinen Aufenthaltsort nach Ungarn zu verlegen. Hier hat er sich vor der Polizei nicht zu fürchten. „Seither lebt er in Ungarn und arbeitet ehrlich, um sein Brod zu verdienen.“

Das Geheuch Lörinczi's an Se. Majestät ist von dem originellen Defraudanten eigenhändig geschrieben; eine Verwechslung der Handschrift ist nicht möglich, umso mehr, als er über sich und seine Familie Dinge schrieb, die niemand Anderer wissen konnte. Er lebt also in Ungarn und haben von seinem Aufenthalt nicht nur die Angehörigen seiner Familie, sondern auch Andere Kenntniß. Seine Verhaftung und ein ehrliches Schuldbekenntniß würden viel zur leichteren Abwicklung und Erledigung dieser Defraudations-Angelegenheit und der mit derselben in Verbindung stehenden Disziplinaruntersuchungen beitragen. Bis jetzt aber lebt der Verbrecher unangefochten und „verdient sich ehrlich sein Brod!“

## Vom Tage.

○ **Se. Majestät** verbleibt bis Ende Januar in Wien und trifft am 1. Februar zu längerem Aufenthalte in Budapest ein. In den ersten Tagen des Monats Februar kommen, vorausgesetzt, daß die Gesundheitsverhältnisse in der Hauptstadt günstig bleiben, auch Ihre Majestät und die Erzherzogin Valerie für längere Zeit nach Budapest.

○ **Das ungar. Abgeordnetenhaus.** Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Weihnachtsferien findet am 11. d. M. um 11 Uhr Vormittags statt.

brauch genommen. Ein Franzose hatte den Apparat besichtigt und in Frankreich mit Bewilligung der Regierung in den Spitälern eingeführt. Er bekam dafür eine Summe von 100,000 Francs Belohnung.

In dem allerunterthänigsten Vortrage vom 10. Februar 1826, womit Hauptmann Karl von Mártony bei Seiner Majestät zur Beförderung zum Major beantragt wurde, wird derselbe als einer der geschicktesten und verdienstvollsten Offiziere des Ingenieurkorps bezeichnet, und in Uebereinstimmung mit der von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Johann abgegebenen Relation speziell auf die Erfindung neuartiger Koch- und Heizapparate in Militär-Heilanstalten, den Bau des neuen Stückbohrwerkes und die von ihm projektierte und zur Ausführung gebrachte Abführung des Ueberfall-Wasserleitungs-Kanals an dem genannten Werke hingewiesen.

Diese wesentlichen Erfindungen veranlaßten den Hofkriegsrath bereits im März 1824, den Hauptmann Karl von Mártony bei Sr. Majestät zur Auszeichnung mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens zu beantragen, worauf Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Juli 1826 anzubefehlen geruhten, daß dem Major Karl von Mártony der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt zu geben sei (Präsidential-Vortrag 9. März G. 14/161 erlobigt mit G. 2582 ex. 1826).

(Fortsetzung folgt.)

Die beiden Oppositionsparteien in der Buda-pester Josefstadt sind hinsichtlich der Kandidatenfrage endlich zu einem Einvernehmen gelangt, welches geeignet ist, die Siegeszuversicht der Regierungspartei einigermaßen herabzudämpfen. Dem Staatssekretär Berzeviczy wird in dem Wahlgange, als Auserkorener beider Oppositionsparteien, der wackere Industrielle Gabriel Madary, ein sympathischer Vertreter des Bürgerstandes, ein Mann von schlichtem Wesen und von allgemein geachtetem Charakter, gegenüberstehen.

○ **Die Programmrede des Staatssekretärs Berzeviczy**, welche er als Reichstags-Kandidat vor den Josefstädter Wählern der Landeshauptstadt am 4. d. hielt, behandelte hauptsächlich die in Aussicht gestellten Reformen.

Angeblich werden dieselben nur im liberalen Geiste gehalten sein und sich auf das gesammte kulturelle und wirthschaftliche Leben erstrecken, und zwar auf Grundlage des gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnisses zu Oesterreich, mit welchem wir uns bereits seit vierthhalb Jahrhunderten in einem Bündnisse befinden, das in guten und schlechten Tagen eine Gewähr unseres nationalen und staatlichen Bestandes bildete. Um das Reformwerk durchzuführen, bedarf es in erster Reihe des innern Friedens und der unermüdeten Thätigkeit der Gesetzgebung. Er ist auch überzeugt, daß die großen Reformen und die Interessen des Vaterlandes die Leidenschaften verstummen lassen werden, welche in der letzten Zeit das politische Leben Ungarns beherrschten.

○ **Entrevue-Gerüchte.** Es verlautet in Paris als ganz bestimmt, das eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Präsidenten Carnot gelegentlich der Jubelfeier des Königs von Belgien im Sommer dieses Jahres stattfinden werden.

○ **Am bulgarischen Horizonte** steigen gleichzeitig mehrere Wolken auf. Mit der von der „Köln. Ztg.“ signalisirten russischen Protestnote, welche in der bulgarischen Anleihe und in der Verpfändung der Eisenbahnen eine Verletzung des Berliner Vertrages erblickt, steht die halboffizielle Verwarnung in einem gewissen Zusammenhange, welche neuesten das amtliche Organ der türkischen Regierung, der „Tarik“, an die Adresse der Staatslenker in Sophia richtet. Wie nämlich aus Konstantinopel gemeldet wird, warnt das genannte Blatt Bulgarien davor, mit Griechenland, wie es Trikupis in der Kammer angekündigt, über verschiedene politische und volkswirthschaftliche Fragen zu verhandeln, da dies der bulgarischen Regierung nicht gestattet sei.

○ **Todesfälle.** In Budapest ist am 7. Jänner der Architekt Petschacher im Alter von 43 Jahre an Influenza gestorben. Er war einer der tüchtigsten Architekten, Erbauer der schönsten Palais in der Andrássystraße. In München starb, 61 Jahre alt, am 6. d. der berühmte Hof-Decorationsmaler Angelo von Duaglio, Bruder des einstigen Mitarbeiters der „Nedenburger Zeitung“, des irrthümlich in Wien dahingegangenen Roman-Schriftstellers, Anton von Duaglio.

○ **Suspendirung eines Ober-Stuhlrichters.** In Groß-Rikinda wurde kürzlich der Ober-Stuhlrichter Arthur von Déchan vom Amte suspendirt. Derselbe verbreitete, er sei bloß das Opfer des Vizegespan's Eugen v. Rónay, welcher ihm feindselig gesinnt sei. In Wahrheit aber hat im Gegentheile Vizegespan v. Rónay gegenüber Déchan stets ein freundschaftliches Wohlwollen bekundet und ihn anlässlich der letzten Wahlen sogar zum Zentral-Ober-Stuhlrichter empfohlen. Die Suspendirung vom Amte hat Ober-Stuhlrichter v. Déchan einzig und allein seiner unbegreiflichen Widersetzlichkeit gegen die Verfügungen des Vizegespan's zuschreiben.

## Aus den Comitaten.

**Rußt**, 8. Jänner 1890. [Orig.-Korr.] (Beamten-Wiederwahl.) Der Herr königl. Rath, Vizegespan v. Simon ordnete kürzlich die Beamtenwahl der königlichen Freistadt Rußt an. In Anbetracht dessen beriefen schon am 30. Dezember des verflossenen Jahres einige Bürger die Stadtrepräsentanz zur Vorbesprechung ein, welche Sitzung beinahe von sämmtlichen Vertretern besucht war. — Nachdem kein Beamter an der Besprechung theilnehmen konnte, wurden die Herren: Hákl, Ludwig v. Gabriel und Karl v. Gabriel zum Vorsteher eingeladen; nachdem Erstere die Wahl ablehnten, nahm Karl v. Gabriel auf allgemeines Verlangen den Vorsitz ein. Die Versammlung sprach sich über das Wirken des jetzigen Beamtenkörpers sehr günstig aus und wünschte, daß Jeder sein Amt auch fernerhin beibehalte; auch wurde einstimmig beschlossen, zu Ehren des zu erwartenden illustren

Gastes königl. Rath und Vizegespan v. Simon im Gasthause zur „goldenen Weintraube“ ein gemeinschaftliches Mahl zu veranstalten, — mit der Durchführung dieses Vorhabens wurde das Comité: Hákl, Riker und Kaltenböck betraut. Am 3. d. beehrte Herr v. Simon die Stadt Rußt und wurde Punkt 10 Uhr von der versammelten Stadtvertretung mit begeisterten Klängen begrüßt. In einer kurzen, aber martigen Ansprache eröffnete Herr Vizegespan die Sitzung und nahm die Wahl der verschiedenen Fachkommissionen, sowie auch des Kandidations-Ausschusses vor. Nachdem der Herr Vorsitzende, kraft bestehenden Gesetzes, in den Kandidationsausschuß die Herren: Josef Hákl und Ludwig v. Gabriel ernannte, wurden von Seite der Vertretungskörper die Herren Alexander Radnár und Karl v. Gabriel gewählt. Hierauf hielt Herr Bürgermeister v. Conrad in schön gewählten Worten (sowohl in seinem, als auch der übrigen Beamten-Namen) die Abdankungsrede, welche einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machte. Der Herr Vizegespan suspendirte dann auf eine kurze Zeit die Sitzung und zog sich mit dem Kandidations-Ausschuße zurück, um sich über die vorzunehmende Wahl zu berathen. Nach einer kaum halbstündigen vertraulichen Besprechung eröffnete der Herr Vizegespan neuerdings die Sitzung und wurden mit Akklamation ausgerufen: Ludwig v. Conrad zum Bürgermeister, Dr. Karl Schreiner aus Nedenburg zum Stadtskizal, Wilhelm Tremmel zum Magistratsrath und Buchhalter, Karl Zehner zum zweiten Magistratsrath, Alexander Radnár und Friedrich Krast zu Honorar-Magistratsräthen, Andreas Spah zum Kassier, Gottlieb Beilschmidt zum Kammerer und Waisenkurator, Franz Datler zum Spital-Verwalter und endlich Franz Tremmel, Johann Lori und Sigmund Schreiner zu Bergleuten. Sofort wurden die Gewählten vom Herrn Vizegespan beeidigt und schloß der Vorsitzende mit knappen, gutgewählten Worten die Sitzung.

Am 12 Uhr folgte das Bankett und war vom Herrn Gastwirth Maier ein ganz gutes Menu servirt worden. Den ersten Toast brachte der königl. Rath Herr v. Simon auf unsern geliebten Landesvater; — Bürgermeister v. Conrad auf den Vizegespan v. Simon, Hákl auf den Beamtenkörper und dessen obersten Chef, Vizegespan v. Simon auf Oberlehrer Hákl, diesem unruhigen Geiste, welchem er den Löwenantheil der Initiative einräumt, vermöge seines nie erlahmenden Kampfes, seiner steten Anregungen und Bestrebungen. Er habe durch seine Arbeiten in den öffentlichen Blättern wesentlich dazu beigetragen, daß sich die Zustände erfreulich gebessert hätten. Stadthauptmann Magyar trank auf die Stadtrepräsentanz. Wie ein zärtlicher Vater, der nie eine Gelegenheit vorbegehen läßt, ohne seine Kinder zum Guten und Bösen anzueifern, so auch Vizegespan v. Simon. In zum Herzen dringenden Worten empfahl er der Stadtvertretung die Errichtung einer Kinderbewahranstalt, welches gemeinnützige Institut in seiner Gemeinde, am allerwenigsten aber der stets im Aufschwunge begriffenen Stadt Rußt fehlen soll. Mit großem Enthusiasmus wurde die Anregung entgegen genommen. Würde baldigst der gestreute Samen keimen und Früchte tragen. Der Herr Vizegespan wird auch für dieses Verdienst auf dem Gebiete der Menschenliebe seinen zahlreichen Vorbeeren weitere, ihn besonders ehrende zufügen können.

Sie haben bereits von dem Ableben des verdienstvollen evangelischen Lehrers, Herrn Müller, Notiz genommen. Der Vielbetrauerte erlag der Influenza, obgleich er erst 29 Jahre alt war. Die entseelte Hülle des Verbliebenen wurde mit besondern Leichbegleitungen feierlich zur Erde bestattet. Es war ein wahrhaft imposanter Leichenzug, an dem sich fast die ganze Stadt betheiligte. Der so früh heimgegangene Jugendbildner wird eben von der Gesamtbewölkerung schmerzlich beweint. Zahlreiche Kränze bedeckten den Sarg, welche von der Rußter Stadtrepräsentanz, dem Gesangsvereine, der Schuljugend und noch mehreren Privaten gespendet wurden. Eine trostlose Witwe und drei Kinder wimmern um den theuren Ernährer und Erhalter. — Mögen die tieferschütterten Hinterbliebenen einigermaßen Trost und Linderung in der allgemeinen Theilnahme der Bevölkerung finden, dem Entschlafenen aber möge die Erde leicht sein!

J. H.  
**Beled**, 6. Jänner 1890. [Orig.-Korr.] (Schanrecht.) Trotz der größten Anstrengungen der Gemeinde und aller Wirthe ist es bis heute unmöglich geworden, das Schanrecht vom hohen Aerar in Pacht zu nehmen, denn die Summe, die verlangt wird, ist zu hoch. Die hiesigen Wirthe versprachen wohl 3000 fl., das Aerar gab sich jedoch damit nicht zufrieden und begehrt 3400 fl. Am 1. Jänner erschienen Finanzorgane, welche den früheren vier Wirthen den Ausschank gestatteten, bis

ein U  
wird  
gehen  
und  
existirt

U u g  
einer  
gestor

Tages  
liche  
bette

Tochte  
v o n  
(30. C  
W i l  
wor  
äußer  
den  
würde

Vorm  
mit e  
verhin  
die W  
Z u f  
r e r e  
r u n

Landes  
Influe  
in das

Haupt  
200,0  
U l f

Lu

Apoth  
funden  
fibrin  
truppe  
sie ge  
Alp, f  
Schme  
erkläre  
entschu  
Euch  
nur ei  
Fieber  
der M  
zur B  
als Be  
den V  
Hinwe  
gnädig  
zutage  
Mitm  
befinde  
die mi  
der M  
zwei  
Wunde  
nungen

par, Z  
Kreuz  
den  
füllung  
uns n  
unter  
sternes  
besinge

mehr  
drei  
Kreu  
leuchte  
meinig  
meiner  
per D  
Herrn  
Infog  
ihm  
sein.

ein Uebereinkommen zu Stande kommen wird. Es wird allgemein befürchtet, daß es uns auch so ergehen wird als den Nachbargemeinden Kiskalud und Bicza, wo seit 1. Jänner kein Wirthshaus existirt. Sp.

## Telegramme.

**Berlin, 8. Jänner.** Kaiserin-Witwe Augusta ist gestern um 4 Uhr 30 Minuten an einer Lungenentzündung, infolge Influenza, gestorben.

In den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages hatte sich das Kaiserpaar und sämtliche Mitglieder des königlichen Hauses am Sterbette versammelt.

Die entschlafene Kaiserin war als eine Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, im Jahre 1811 (30. September) geboren. Sie wurde mit Kaiser Wilhelm I. am 11. Juni 1829 vermählt. Sie war eine Schülerin Göthe's. Ihre Majestät äußerte sich kurz vor ihrem Hintritt: „Wenn ich den Kaiser-König Franz Josef wieder sähe, würde ich gesund werden.“

**Nancy, 8. Jänner.** Gestern um 10 Uhr Vormittags stieß ein Personenzug bei Pompey mit einem Lastzuge zusammen. Der die Aussicht verhindernde dicke Nebel war die Ursache, daß die Maschinisten nicht Kontredampf gaben. Der Zusammenstoß war furchtbar; mehrere Reisende sind verwundet, darunter einer schwer.

**Agram, 8. Jänner.** Im Präsidium der Landesregierung sind sämtliche Beamte an der Influenza krank, so daß der Banus heute allein in das Amt kam.

**Boskowitz, (Mähren) 8. Jänner.** Den Haupttreffer der Wiener Kommunal-Lose per 200,000 fl. hat eine arme Witwe, Namens Johanna Ulfmann gemacht.

## Lokal-Beitrag.

### Lufftsprünge im Birkuraum der Phantaste.

II.

Am Besten sind noch die Herren Aerzte und Apotheker daran, sie haben die „Influenza“ erfunden und leben prächtig davon. Antipyrin, Antifibrin, Salicyl und Goldschwefel sind ihre Hilfstruppen, helfen sie uns nicht, jenen Herren helfen sie gewiß. Ja, die „Influenza“ ist unser Aller Alp, sie ist die Ursache aller kleinen und großen Schmerzen, sie muß das schlechte Weihnachtsgeschäft erklären und unsere kleinen Neujahrs-Einnahmen entschuldigen. Sie ist die bête noire der Jetztzeit. „Seht Euch nicht um, die „Influenza“ geht um.“ Wer nur ein Bißchen nießt, der fühlt auch schon den Fieberfrost in den Gliedern und jedes Gribbeln in der Nase betrachten wir als memento mori, wie zur Zeit der Pest in Florenz, wo jedes Nießen als Vorbote des Todes galt, man daher tiefbetäubt den Betreffenden ein „Helf Gott!“ zurief, als Hinweis auf den Himmel, der dem „armen Sünder“ gnädig sein möge. Ein „Helf Gott!“ ist auch heutzutage so ziemlich das Einzige, was Einem die Mitmenschen bieten, wenn man sich in der Klemme befindet; und die Könige aus dem Morgenlande, die mit Gold, Weihrauch und Myrhen zur Krippe der Armuth kommen, werden heute noch, nach nahezu zwei Jahrtausenden, als eines der merkwürdigsten Wunder jener Tage des Heils gefeiert, als Erscheinungen, die wohl niemals wiederkehren werden.

Montag war zwar der Tag der Herren Kaspar, Melchior und Balthasar, aber außer den drei Kreuzen mittelst Kreidestrichen, die besonders Fromme den Initialen der drei Könige auf den Thürfüllungen gläubig beigelegt haben dürften, haben sie uns wohl nichts gebracht, als bettelnde Kinder, die unter dem Scheine eines ölgetränkten Papiersternes, der Menschheit ganzen Jammer kreischend besingen.

Im gewissen Sinne betrachtet das Schicksal mehr minder Leben von uns auch als einen der drei Könige, denn für jeden Menschen hat es sein Kreuz, das sich an seinen Namen heftet, nur leuchtet nicht Jedem von uns ein Glückstern. Der meinige wenigstens ist verblichen, seit die Rosen meiner Wangen verwelkt sind und ich nur mehr per Distanz lieben kann. So kokettire ich z. B. mit Herrn „Derindur“, meinem geehrten, im dichtesten Inognito gehüllten Partner im „Croquis“-Zeichnen, ihm scheint aber jetzt die Kreide ausgegangen zu sein. Er soll sich an mich wenden, ich besitze deren

noch genug aus der Zeit, als noch „Kousin August“ meine Sohlen damit bestrich, damit ich sicherer von dem Rücken des dahinrasenden Pferdes über die breiten Bänder der Prüderie und durch die mit Seidenpapier überklebten Reife der Sittsamkeit sprang, daß die Fexen nur so herumflogen. Hallo, hopla!

Miss Arabella.  
jub. Schulleiterin.

## Lokalnotizen.

**Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten: deren Abonnement mit letztem Dezember zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.**

\* **Personalsnachricht.** Wie nachträglich bekannt wird, ist auch Herr Obergeringieur Desterreicher zum Inspektor der Raab-Dedenburger-Ebenfurther Eisenbahn befördert worden. Das Avancement des Genannten wird in den Kreisen aller seiner Kollegen und Bekannten gewiß mit lebhafter Sympathie begrüßt werden, da Herr Desterreicher durch seine liebenswürdige und offene Haltung die Achtung Aller, die ihn kennen, genießt.

\* **Hochherzige Spende.** Durch die Güte der Eigenthümer der Hirmer Zuckerrabrik, Herren Hartig & Kothermann, werden Sonntag, den 12. I. M., in der hiesigen Volksküche einhundert Arme mit Suppe, Gemüse, Fleisch, Mehlspeis und Brod theilt.

Die Armen erhalten die Karten zu dieser Abspießung Samstag, den 11. d., 3 Uhr im Volksküchen-Lokale.

\* **Todesfall.** Der noch im jugendlichen Alter gestandene, nämlich erst 36 Jahre alt gewordene hochfürstlich Esterházy'sche Verwalter, Herr Eugen Piller, eine in der ganzen hiesigen Gesellschaft sehr beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit, ist gestern Mittwoch Früh 5 Uhr, nach kaum zweitägigem Krankenlager einer Lungenentzündung erlegen. Der Entschlafene entstammt einer angesehenen Eisenstädter Familie, sein Vater war gleichfalls durch viele Jahre ein hervorragender Beamter des hochfürstlichen Hauses Esterházy. Herr Piller ist seit mehreren Jahren verheirathet, allein dessen Ehe blieb bisher kinderlos, doch soll sich die junge, schöne Witwe in geeigneten Umständen befinden und steht daher doppelt trostlos an der Bahre ihres theuren Gatten. Der Entschlafene machte noch während der letzten beiden Feiertage Besuche bei seinen Freunden und schien wohl, obgleich er über eine leichte Anwandlung von Influenza klagte. Bemerkenswerth ist noch namentlich der Umstand, daß der Verbliebene eine seiner letzten Visiten im Hause des Herrn Advokaten v. Szakonyi abstattete, da die beiden Familien ein besonders inniges Freundschaftsband umschlang, und daß fast zur selben Zeit, da Piller starb, auch die Familie v. Szakonyi einen herben Verlust erlitt, da der Herr Vater des obgenannten hochfürstlichen Rechtskonsulenten ebenfalls Mittwoch früh in ein besseres Jenseits hinüber geschlummert ist.

Das Leichenbegängniß des verewigten Herrn Verwalters findet morgen Freitag, den 10. d., um 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause (Kirchgasse Nr. 4) nach dem katholischen Friedhofe statt.

\* **Neue Magistratsrathskasse.** Die Wahl des neuen Magistratsrathes findet — da Seine Durchlaucht der Fürst-Obergespan zu der heute (Donnerstag) abzuhaltenden General-Versammlung krankheits halber nicht erscheinen konnte — am 16. d. M. in einer außerordentlichen Sitzung statt.

\* **Gefährliche Passage.** Bekanntlich besteht ein Statut, welches dem Hauseigenthümer, deren Gebäude an einem Fußwege liegen, zur Pflicht macht, bei Frost oder Glatteis das Trottoir oder den Fußweg zu bestreuen.

Nun ist der Weg zu einem Bahnhof gewiß eine frequente Passage und dessen Instandhaltung doppelt geboten, besonders wenn die Züge der betreffenden Bahn zumeist zeitlich Früh oder im Abenddunkel hier eintreffen, wie bei der Raaber Bahn. Aber in der verlängerten Elisabethgasse auf jener Seite, wo sich die höhere Mädchenschule und die Weißer'sche Waggon-Fabrik-Gebäude befinden, scheint man dies nicht zu wissen; dort ist die Passage bereits lebensgefährlich, besonders bei der Fabrik ist dieselbe sportsmäßig glatt, ein förmliches Eisfeld.

Da nun Abends die Passanten, vermuthend, daß bei uns das oben erwähnte Statut auch eingehalten werde, sich auf jene Seite der Straße verirren könnten, wo sich trotz der bestehenden Eisfelder keine Warnungstafel befindet, so wäre es denn doch zweckmäßig, ob denn in einer mit Feuer arbeitenden Fabrik kein Vorrath von Asche sei, um

längs des Gebäudes aufzustreuen; an Händen dazu wird es wahrscheinlich nicht mangeln. Eine ähnliche Anfrage dürfte vielleicht auch an den Hausmeister des Schulinstitutes gerichtet werden können.

\* **Weintheuerung.** Aus ist es mit dem Rufe billigen Weines, dessen sich unser Dedenburger seit jeher bei unseren Nachbarn drüber der Leitha erfreute. Seit Neujahr müssen wir, wenn wir einen billigen Tropfen haben wollen, zu ihnen hinüberwandern, was auch geschieht, wo die Grenze nahe ist. Ein hiesiger frequenter Wein-Ausschank, der um 26 kr. per Liter Tischwein ausschänkte, hat schon vor mehreren Monaten den Preis desselben auf 30 kr. erhöht, mit der Motivirung, damit die Erhöhung den geehrten Herren Konsumenten nach der Ablösung des Schankregales nicht zu plötzlich komme und schwer falle.

Diese Vorsicht — ähnlich jenem Thierfreunde, der seinem Hunde Schwanz und Ohren ratenweise stuzte — zeigte sich auch sehr nothwendig, denn von Neujahr an kostet derselbe Wein 34 kr., also binnen einigen Monaten per Liter eine Erhöhung von 8 kr.!

Die Weintrinker müssen sich eben wie bei den Zigarren, nun auch bei dem Weingenuß behelfen, anstatt 8 Deziliter, einen halben Liter trinken, oder mehr wässern, was unser Dedenburger neuerer Zeit wo er gehörig hergerichtet und hingeworfen wird, ganz gut verträgt, ohne an Qualität zu verlieren.

Den Biertrinkern aber ist nicht zu helfen, das Bier war schon seit Jahren hier ein Luxusgetränk.

\* **Das Messer.** Am 27. Dezember v. J. stieß ein sicherer Julius Kovács während eines Wortgefechtes dem Alexander Szakács das Messer in die Brust, welcher schweren Verletzung derselbe am 6. d. erlag.

\* **Das Disciplinarfenat** des königl. Gerichtshofes wird in diesem Jahre aus den Gerichtsräthen Gesteßy und Spieß als Botanten bestehen.

\* **Neuer Arzt.** Ein neuer Arzt hat sich in unserer Stadt niedergelassen. Der Name desselben ist Dr. Leopold Sterner.

Herr Dr. Sterner praktizirte mehrere Jahre als Spitalsarzt im k. u. k. Allgemeinen Krankenhause zu Wien.

\* **Opfer der Influenza.** In Eisenstadt ist — wie man uns schreibt — der Sohn des verstorbenen Bezirksrichters, Herr Ludwig v. Pregath nach mehrtägiger Krankheit an Influenza gestorben. Pregath, ein Schwager des Postbeamten Herrn Kuttrich, erreichte bloß ein Alter von 44 Jahren.

\* **Von der Oedenburger Volksküche.** Vom 1. Jänner 1889 bis 31. Dezember 1889 wurden in der hiesigen Volksküche folgende Anzahl Portionen verabfolgt: Suppe 21,106, Fleisch 9766, Gemüse 14,238, Mehlspeis 18,582, Braten 2345, Beuschel 4310, Knödel 5050, Sauerfleisch 1115, Würstel 156 Paar, Thee 871, Brod 11,252. Zusammen 88,791.

\* **Wild gewordener Stier.** Der Zuchtstier der Gemeinde Szársöld ist dieser Tage nach Durchbrechung der Schranken entkommen. Als dies Stefan Horváth und sein Sohn bemerkten, eilten sie dem wildgewordenen Stiere nach. Nach geraumer Zeit holten sie ihn ein und wollten ihn zurücktreiben. Kaum trat jedoch Horváth sen. in die Nähe des Stieres, als dieser sich auf ihn stürzte, ihn zu Boden warf und mit seinen Hörnern zu Tode spießte. An der Grenze des Ortes wurde der wilde Stier von den Treibern erschossen.

## Gerichtshalle.

### Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 7. Jänner 1890.

Vorsitzender: Herr G.-Pr. Dr. v. Héricz-Tóth.  
Richter: Herren G.-R. v. Sándorffy u. Guzmitsch.  
Schriftführer: Herr G.-R. Dr. Wittermaier.  
Staatsanwalt: Herr v. Auguß.

(Tod durch Fahrlässigkeit.) Am 5. Oktober v. J. begab sich um 6 Uhr Morgens Theresia Kreiß in Dedenburg, nachdem sie die Kerze angezündet und auf den Tisch gestellt hatte, in den Stall, ihre Kuh zu füttern. Im Zimmer blieben ihr 6 Monate altes Söhnchen Samuel und ihre 14-jährige Tochter Elisabeth zurück. Das Kind verlangte zu essen und so setzte es die Schwester auf den Tisch, auf dem die Kerze stand und begab sich in die Küche Kaffee zu kochen.

Bald darauf hörte sie durchdringendes Schreien und in das Zimmer eilend, fand sie ihr Brüderchen in Flammen; wohl löschte sie das

brennende Hemden, aber zu spät, die Brandwunden verursachten bald darauf den Tod des Kindes.

In Anbetracht dessen, daß Therese Kreiß doch nicht voraussetzen konnte, daß ein halbjähriges Kind nicht einmal der Obhut eines 14jährigen Mädchens anvertraut werden könne, wurde sie der ihr angeschuldigten Fahrlässigkeit nicht schuldig befunden und freigesprochen.

### Verstorbene zu Oedenburg.

Im Monate Dezember 1889.

Richard Soutšek, Knecht, 30 J., Gehirnerschütterung.  
 Franz Singer, Kommiss, 18 J., i. r., Selbstmord.  
 Math. Szutitsch, Gardistensw., 71 J., ev., Leberchwund.  
 Josef Schöll, Tagelöhner, 76 J., ev., Alterschwäche.  
 Tobias Lichtl, Weingärtner, 74 J., ev., Alterschwäche.  
 Math. Sterfa, Bauunterr., 57 J., ev., Neubildung im Gehirn.  
 Jul. Gruber, Tischlers, 6 T., ev., Schwäche.  
 Barbara Schindler, Sekretärs, 56 J., l., Schwindel.  
 Maria Semmer, Finanzbeamtin, 35 J., l., Brustfellentzündung.  
 Elij. Edlinger, Wirtschaftsb., 31 1/2 J., ev., Diphtheritis.  
 Karl Feigl, Tagelöhner, 5 T., ev., Rückenentzündung.  
 Irene Duri, Schmieds, 3 W., l., Darmkatarrh.  
 Josef Tomek, Musiklehrer, 63 J., l., Tuberkulose.  
 Theresia Schwarzmayr, Fräulein, 82 J., l., Herzfehler.  
 Math. Steiner, Eisenhändlers, 86 J., ev., Alterschwäche.  
 Karl Gabriel, Amisdiener, 3 W., l., Fraisen.  
 Theresia Göttl, Tagelöhners, 80 J., ev., Alterschwäche.  
 Koloman Nemeth, Kaufmann, 39 J., l., Auszehrung.  
 Stefania Schwarz, Schuhwaarenh., 6 W., ev., Diphtheritis.  
 Gustav Beethorn, Samenbändler, 52 J., ev., Herzverfälschung.  
 Georg Reinecker, Fräulein, 73 J., l., Magenkrebs.  
 Amalia Scharmar, Baumeisterin, 30 J., l., Gehirnhautentzündung.  
 Stefan Bohanek, Gardistens, 6 W., l., Darmkatarrh.  
 Ferd. Lederer, Biegeleimer, 53 J., ev., Magenkrebs.  
 Mich. Weich, Maurer, 76 J., l., Alterschwäche.  
 Jgn. Brombach, Ringelspielhaber, 41 J., l., Gehirnoedem.  
 Anton Koch, Tagelöhner, 6 W., l., Darmkatarrh.  
 Paul Hofer, Kutichers, 2 T., l., Schwäche.  
 Joh. Hüller, Kaufmann, 33 J., l., Tuberkulose.  
 Franziska Fiedler, Wäscherin, 83 J., l., Lungenlähmung.  
 Stefan Szalan, Gefängnißw., 61 J., l., Tuberkulose.  
 Jos. Radics, Tagelöhner, 52 J., l., Tuberkulose.

Jos. Scheffmann, Weingärtner, 55 J., l., Tuberkulose.  
 Maria Eichinger, Wegmeisterin, 4 J., l., Diphtheritis.  
 Eleonore Brunner, Gastwirthsw., 52 J., l., Gehirnerweichung.  
 Lazar Gellis, Färbersohn, 4 J., ev., Kramp.  
 Math. Jovits, Tagelöhner, 38 J., l., Lungenentzündung.  
 Karl Hochholzer, Schuhmacher, 54 J., l., Lungenentzündung.  
 Jos. Huber, Tagelöhners, 2 T., l., Schwäche.  
 Leopold Piewer, Litograph, 7 W., l., Lungenentzündung.  
 Math. Auer, Kaffeebieders, 64 J., l., Leberentzündung.  
 Anton Schindler, Wirt, 73 J., l., Bronchitis.  
 Philipp Hauer, Handelsmann, 73 J., l., Lungenentzündung.  
 Maria Buzzolico, Schweizerin, 1/4 St., l., Schwäche.  
 Maria Sütt, Urfulinerin, 36 J., l., Tuberkulose.  
 Magd. Brins, Kaufmanns, 74 J., l., Lungenlähmung.  
 Sofie Rehtling, Weingärtnerin, 12 J., ev., Tuberkulose.

Zusammen: 47.

### Tagesneuigkeiten.

+ Der Brand in Aachen. Am 2. d. Abends brach im städtischen Lagerhause eine Feuersbrunst aus, durch welche das ganze Gebäude, in dem alle Requisiten des Stadttheaters sich befanden, bis auf die Mauern eingäschert wurde. Die in der Nähe gelegene Michaelskirche mit dem Thurme standen ebenfalls in Flammen, indeß gelang es den angestregten Löscharbeiten, das Feuer von derselben abzuhalten, ein weiteres Umsichgreifen zu verhüten und das Feuer auf den Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

+ Eine Liebestragödie. Am vergangenen Samstag hat in einem Wäde bei Purkersdorf ein Liebespaar, dessen ehelicher Verbindung Hindernisse im Wege standen, gemeinsam seinem Leben ein Ende gemacht. Der Selbstmörder ist der 33jährige Assesuranzbeamte Mag. Lust, das Mädchen die 28jährige Emilie Kuhnert, die Tochter einer Offizierswitwe. Auf einem Blatt Papier, das neben den Leichen, welche Schußwunden an den Schläfen aufwiesen, lag, standen die Worte geschrieben: „Wir scheiden freiwillig aus der Welt.“

### Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### FUR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung derselben in deutscher Sprache allen Ansuehern gratis zu übersenden.

Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4.

### Eisenbahnverkehr.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, (10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittags, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

Vom 1. Juni 1889.

Raab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.

(Budapester Zeit.)

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Raab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

" " Raab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

### k. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Winterfahrplan.

Giltig ab 21. Oktober 1889.

Abfahrt von Wien.

6.45 Früh: (Postz.) Aspang, Gutenstein, Hainfeld, Bayerbach, 8.25 Vorm. (gem. Z.) Traiskirchen, 11.05 Vorm. (Berf. Z.) Aspang, Hainfeld, Würzzuschlag, 2.20 Nachm. (Berf. Z.) Sollenau, Oedenburg, Guttentstein, Hainfeld, 6.20, Abds. (Postz.) Aspang, Ebenfurth, Trieste.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. — Redaktionsbureau Széchenyi-Platz Nr. 15/16. — Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn

## Zahnarzt

### Dr. Rudolf Weiser

wird Sonntag, den 12. Jänner, dann regelmäßig jeden Sonntag in Oedenburg im Hotel „zur weißen Rose“ ordiniren.

## Mariazeller Magen-Tropfen,

wird Sonntag, den 12. Jänner, dann regelmäßig jeden Sonntag in Oedenburg im Hotel „zur weißen Rose“ ordiniren.



Schutzmarke.

### Mariazeller Abführpillen.

wird Sonntag, den 12. Jänner, dann regelmäßig jeden Sonntag in Oedenburg im Hotel „zur weißen Rose“ ordiniren.

## Die Buch- und Kunstdruckerei

# C. Romwalter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121, (im eigenen Hause)

liefert

### Drucksorten aller Art

je nach Wunsch in

einfachster oder reichster Ausstattung.

## Spezialität:

# Bunt- und Bilderdruck.

## Werthpapiere. Geschäftsbücher.

Feinste Accidenzen. Werke. Tabellen. Plakate u. s. w.

## Copierfähige Comptoir-Drucksorten.

Eleganteste Familien-Anzeigen. Hochfeine Luxuspapiere.

## Auch billigste Massen-Anfertigung von Reklame-Drucksorten in Schwarz- und Buntdruck.

Exquisites Typenmaterial.

Leistungsfähigste Maschinen-Einrichtung mit Kraftbetrieb.

## Billigste Preise.

Verlagsstelle des: **Magyar tan- és olvasókönyv ipariskolák számára**, Jausz György hasonnemű német nyelven irt munkája után szerkesztették Papp József és Posch Lajos. Ara keményen kötve 65 kr.

Ferner des:

**Illustrirten Führer durch Oedenburg und seine Umgebungen.** Handbuch für Touristen, Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, mit 28 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 großen Umgebungskarte und Wegmarkirungsplan. Preis in elegantem Leinwand-Einband 1 fl. — Wiederverkäufer unserer Verlagswerke genießen ansehnlichen Rabatt.

Zu beziehen durch

**K. Brauneck, Verlagshandlung, Suttigart.**

Dieses vorzügliche Werk ist das beste Buch der Naturheilkunde. Es enthält die 7. Auflage von 1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild. Preis angegeb. M. 5. — Preisband M. 6.50.

Jede Kranke hat schon das Neue Heilverfahren und die Gesundheitspflege von Dr. Weiser, hat schon Tausende von Aerzten aufgegeben Kranke noch gerettet. Zahlreiche Anerkennungen von Naturärzten.

Dieses vorzügliche Werk ist das beste Buch der Naturheilkunde. Es enthält die 7. Auflage von 1252 Seiten, groß Format mit 334 Abbild. Preis angegeb. M. 5. — Preisband M. 6.50.